

Nikolai Graf Rehbinder

Des Araber's Tod

(1846)

Die Sonne steht in gelber Strahlen Gluth
In blauen, wolkenlosen Himmels Mitte
Und ihre goldne Kugel glänzt wie Blut,
Es schleicht der Tag mit langsam-leisem Schritte,
5 Kein Lüftchen weht, selbst der Sirocco ruht,
Kein Baum erfreut das Auge, keine Hütte,
Still liegt die Wüste da, — so weit man schaue,
Nichts ringsumher, als Sand und Himmelsblaue!

Kein Vogel singt sein Lied in frischer Luft,
10 Kein Quell entrieselt murmelnd grünem Rasen,
Kein Blümchen spendet seinen süßen Duft,
Kein Wild sieht man auf freiem Felde grasen,
Kein Grashalm selbst entblüht der Wüstengruft,
Kein Laut ertönt in solchen Todesstraßen,
15 Nur schweigend der Insecten bunt Gewimmel,
Und Sand und nichts als Sand und blauer Himmel.

Und wie das Schiff in Meeres stillem Raum,
Wenn Land umher kein Auge mehr erblicket,
So naht, — ermüdet trägt sein Roß ihn kaum,
20 Ein Reiter langsam, der nicht um sich blicket,
Vom Berberroße trieft ein weißer Schaum,
Das Schwert des Araber's, es ist zerstücket;
Das Pferd steht still, — der Reiter, braun und hager,
Sinkt wund herab auf gelben Sandes Lager.

25 Schön ist der Wüste Sohn, — sein Antlitz braun
 Gebrannt von feurvoller Sonne Gluthen,
 Und wie die Sonne, seine Augen schau'n;
 Es fliegt das Kleid in weiter Falten Fluthen,
 Der Turban deckt das Haupt, von welchem thau'n
30 Die rothen Tropfen langsam und verbluten,
 Es kräuselt sich der Bart in lock'gen Wogen,
 Die Hand hält Schwertes Stück und Pfeil und Bogen.

 Still liegt er da, — es rieselt sanft sein Blut,
 Sein treues Roß steht ruhig beim Gebieter,
35 Und neigt sein Haupt zur purpurrothen Fluth,
 Des wunden Herren allerletzter Hüter,
 Da flammt sein Auge auf in heller Glut,
 Und wie die Sonne hoch am Himmel glüht' er,
 Die Hand faßt Schwertes Griff nach alter Weise,
40 Und seine bleichen Lippen murmeln leise:

 »O Horde in der Wüste Land,
 O Kameraden, mir verwandt,
 O tapfrer Stamm im gelben Raum!
 Lebt wohl! — der Bruder ruht allein,
45 Fern von der Zelte Heimatsreih'n,
 Von der Oase schatt'gem Baum!
 Leb', Vater, wohl! — es trag' Dein Roß
 Dich pfeilschnell oft auf seinem Rücken,
 Mit Schwert und Lanze und Geschoß
50 Magst Du noch manche Beute pflücken!
 Lebt, Brüder, wohl! so manchen Strauß
 Hab' rühmlich ich mit Euch bestanden,
 Den Franken schlugen wir in Banden,
 Und flogen kühn im Kampfgebraus,

55 Wir stellten uns dem wilden Leu,
 Wir jagten Tiger und Schakale,
 Hier lieg' ich, ihnen selbst zum Mahle!
 Lebt wohl, ihr Wüstenkrieger frei!
 Leb', Wüste, wohl, wo oft gesaust
60 Mein Speer, — mein Roß dahingebraust!
 Hierher hat es mich hingetragen,
 Getroffen von des Franken Hand;
 Die Wunde, die er mir geschlagen,
 Verblutet hier im gelben Sand!
65 Leb' wohl, Du blauer Himmel hold,
 Und Du, der Sonne Strahlengold!
 Leb' wohl, Arabermädchen fein,
 Dich hätt' ich bald genannt die mein'!
 O, Deine Antilopenaugen,
70 So braun und feurig, hielten mich!
 O könnt' ich sie noch Einmal schauen,
 Leb' wohl! leb' wohl! — ich denk' an Dich!
 Fahr' wohl, Du Damascenerklinge,
 Du hast so wacker eingehaut,
75 Doch heut' zersprangst Du schnell und laut!
 Da nahte mir des Todes Schwinge!
 Fahr' wohl, mein Roß, das Du allein
 Den Tod des Herren schaust! — Dein Huf
 Trug mich zu Lust und Kampfesruf,
80 Auf Dir ward Schmerz und Freude mein!
 Zum Siege hast Du mich getragen,
 Zum Tode hast Du mich geführt,
 Leb' wohl, Gefährt' in kühnem Wagen!
 Heil dem Propheten! — er regiert!«

85 Er sinkt zurück, — es bricht des Auges Stern,
 Er röchelt leis, — sein Herz hat ausgeschlagen,
 Noch tröpfelt leis das Blut, des Lebens Kern,
 Das Roß wird nie mehr solchen Reiter tragen,
 Gesenkten Hauptes steht es bei dem Herrn,
90 Als wollt' es sich nicht aufzurichten wagen.
 Der Sonne Strahl fällt gluthenvoll zur Erde
 Zum todtten Mann und seinem treuen Pferde.

Textnachweis:

Nikolai Graf Rehbinder, *Blätter*, Reval 1846, S. 66–69.